

Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag 2014, A

von Stephanie Schnucklake

„Wer bist du? Wie heißt du? Wo kommst du her? Was machst du? Wie verhältst du dich? Was zeichnet dich aus?“

Solche oder ähnliche Fragen können wir entweder offen stellen oder wir versuchen unausgesprochen mithilfe unserer Wahrnehmung zu beantworten versuchen, wenn wir jemanden kennen lernen.

Es interessiert uns, wer unser Gegenüber ist. Mit wem wir es zu tun haben.

Selbstverständlich sind wir neugierig, denn erst, wenn wir den anderen zumindest etwas kennen, können auch wir uns öffnen und etwas mehr von uns preisgeben.

Erst wenn ein paar dieser grundlegenden, wesensbeschreibenden Fragen beantwortet sind, vertrauen wir unseren Mitmenschen auch mehr von uns an. Den anderen etwas näher zu kennen heißt, ihn einschätzen zu können und das wiederum gibt mir Sicherheit in meinem Verhalten und Auftreten. Ich muss nicht bei jeder Begegnung wieder neu den anderen kennen lernen, muss nicht immer vorsichtig bleiben. Ich kann mich auf ihn oder sie einstellen. Auf diese Weise bauen wir Menschen Beziehungen zueinander auf.

„Wer bist du?“ – das ist DIE entscheidende Frage im Kontakt mit anderen Menschen.

„Wer bist du?“ – das fragen wir uns wahrscheinlich nicht selten auf in Bezug auf Gott. Eine direkte Antwort auf diese Frage bekommen wir nicht, aber Hinweise, die wir wahrnehmen können, wenn wir aufmerksam durch unser Leben gehen.

„Wer bist du, Gott?“ Jedes Jahr aufs Neue geht es am Dreifaltigkeitssonntag um diese Frage. Und schon in den jüngsten Jahren ihres Bestehens hat die Kirche versucht, eine Antwort darauf zu geben. Gott ist der dreifaltig eine - Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wie die Konzile von Nizäa und Chalzedon versucht haben, das Wesen Gottes zu beschreiben, ist hoch komplex und theologisch nicht leicht erklärt. Deshalb versuche ich es an dieser Stelle auch gar nicht.

Denn viel wichtiger ist doch: wie nehmen Sie, wie nehme ich, wie nimmt ein jeder von uns persönlich Gott in seinem Leben wahr?!

Wer ist Gott für uns persönlich?

Und da wird es wahrscheinlich Erklärungsversuche geben, die so zahlreich und unterschiedlich sind, wie es Menschen gibt, die sich darüber Gedanken machen. Die theologisch gesetzte Dreifaltigkeit kann dabei so etwas wie eine Überschrift für die Vielfältigkeit sein, in der sich Gott uns Menschen in unserem Leben zeigt. Erleben wir einen Gott, der wie ein Vater oder eine Mutter für uns da ist? Der sich auch uns heute als der „Ich bin der: Ich bin da“ zeigt? Von dem wir uns auf unseren Wegen begleitet fühlen und der sich uns immer wieder versteckt offenbart, so wie dem Mose im brennenden Dornbusch oder in einer Wolke, so wie eben in der Lesung gehört?

Oder nehmen wir Gott wahr in den Menschen, die uns begegnen und die da sind für uns, wenn wir sie dringend brauchen? Manifestiert sich das Göttliche in Werken der Nächstenliebe? So wie es sich zeigte, als Jesus für die Menschen da war, ohne Unterschiede zu machen. Als er ihnen zuhörte. Sie tröstete. Sie so annahm, wie sie waren. Der ihrem Leben wieder einen neuen Sinn gab. Sind es vielleicht solche Begegnungen, in denen wir spüren, dass sich Gott uns durch diese Menschen zu erkennen gibt?

Vielleicht ist Gott aber auch eine Kraft in uns, die uns antreibt. Die uns über uns hinaus wachsen lässt. Der Antrieb, unser Mut, unsere Ausdauer. Letzten Sonntag haben wir gehört, wie die Jünger sich nicht mehr länger versteckt haben. Wie sie, angetrieben durch den Heiligen Geist, wieder ins Leben zurückkehrten und von allen Ängsten befreit die Botschaft Jesu weitergaben. Vielleicht erkennen wir auch darin Gott – wenn wir in uns einen neuen Antrieb spüren.

Wahrscheinlich ist es Ihnen schon bewusst: so ganz lässt sich das alles nicht trennen. Vielleicht haben Sie sich – während ich erzählt habe – schon an Erfahrungen aus allen drei Bereichen erinnert.

Genau darin liegt der tiefe Sinn der Trinität. Gott kann man nicht in bloß einer Weise beschreiben. Er ist alles und noch viel mehr.

Ulrich Schaffer hat es in seinem Buch „Gott in der Weite meiner Fantasie“ so ausgedrückt:

Gott, wer bist du?

Gott, wer bist du? □ Bist du eine Person □ mit Eigenschaften wie wir, □ uns aber immer ein

Stück voraus, □immer das, was wir sein wollen, □bist du das unbegreifliche Wesen, □das wir mit unseren Träumen umgeben?

Bist du der Schöpfer, der Uhrmacher, □der alles aufgezogen hat □und jetzt beobachtet, wie es abläuft? □

Bist du der Gott von Johannes, von Paulus, □bist du der Gott der Wüstenväter? □Verhältst du dich, wie Augustinus meinte □oder wie Thomas von Aquin hoffte? □Hörst du, was Franziskus, Luther, Meister Eckart, Hildegard von Bingen □über "dich" sagten und glaubten?

Bist du die Weltvernunft, die absolute Idee, □der Weltgeist, der alles durchsetzt □und mit „Geistschwingungen“ Leben erzeugt?

Bist du gar kein einzelnes Wesen, □sondern das Leben selbst, □der Inbegriff alles Lebendigen, □dem wir einen Namen geben, □weil wir nicht ruhen können, □bis wir alles benannt haben?

Siehst du so aus, wie Wesley dich □leidenschaftlich mit Worten malte? □Erkennst du dich wieder in dem Bild Billy Grahams? □Bist du so, wie du in den Aussagen des Papstes erscheinst? □Fühlst du dich wohl in den Worten, □die Drewermann, Hanna Wolf, Ben Chorin oder Mutter Teresa über dich formulieren?

Oder hat all das nur mit uns zu tun, □mit der Begrenztheit unserer Sicht, □mit den Bildern und Gleichnissen, □die wir denken und fühlen können, □nicht aber mit dir, □dem Unausprechlichen, dem Udenkbaren?

Und ist es am Ende Ausdruck □eines noch unlüftbaren Geheimnisses, □daß du das bist, was wir brauchen, □daß du in unser Leben eintrittst, □wie wir dich denken können, □eine jede auf ihre Weise, □ein jeder auf seine Art?

Wer bist du?

Ja, „Wer bist du“, Gott? Eine endgültige Antwort werden wir zu Lebzeiten nicht geben können. Aber wir können diese Frage mitnehmen und ihr in unserem Alltag Raum geben. Ich glaube, dann werden wir erleben, dass es vielfältige und für einen jeden ganz individuelle Antworten darauf geben wird, was Dreifaltigkeit eigentlich ausdrücken will.

